

# Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg

Projekt der Städte-Partnerschaft

MARSBERG  LILLERS



## Schmalhans als Küchenmeister

### Einschränkung in allen Gebieten war Gebot der Stunde

**Marsberg. Pfarrer Weber aus Meerhof schreibt damals in der Ortschronik über die Zeiten während des Ersten Weltkrieges: „Mit der Mobilisierung wurden der örtlichen Landwirtschaft viele Arbeitskräfte entzogen. Nur durch anhaltende gute Witterung konnte durch Frauen, Kinder und Greise die Ernte eingebracht werden.**

Im Laufe des Krieges ver-

schärft sich die Verteuerung der Lebens- und Bedarfsmittel.

Weil in Deutschland viel Rübenzucker hergestellt wird, wurde Zucker beim alten Preise neben Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel der Kriegszeit. Am höchsten stiegen die Preise für Pferde und Schweine. Ein Pferd kostete statt 600 M jetzt 1800 – 2000 M, später zahlte man 4000 M und mehr. In den ersten Kriegsmonaten wurden für Schweine für 100 Pfd. Lebendgewicht 70 – 80 M bezahlt, später 100 – 125 M. Da ausländische Fette ausblieben, stiegen die Preise für Butter, Margarine, Schmalz und Speck um das Doppelte.

### Säfte und Gelees ersetzen teure Butter

Im Winter zeigte sich eine große Petroleumknappheit; bei jeder Lieferung entstand eine wahre Petroleumjagd, stellenweise sogar ein Petroleumkrieg. „Roggen- und Weizenmehle und -schrote durften nicht verfüttert werden. Dem Roggenbrot mussten Kartoffeln zugesetzt werden.

1915 schreibt Pfarrer Weber: „Zwar verkündete die Regierung bald: der Aushungerungsplan ist zuschanden geworden, gleichwohl war Einschränkung auf allen Gebieten das Gebot der Stunde.“ Der Brotverbrauch im Reich wurde einheitlich geregelt: für jede Person über fünf Jahre 250 Gramm Brot pro Tag, für jüngere die Hälfte. Im zweiten Halbjahr 1915 waren „die Erd- und Himbeeren ausnahmsweise gut geraten; so konnten aus denselben Säfte und Gelees hergestellt werden, die in bester Weise die so teure und rare Butter ersetzen. Auch aus Holunderbeeren und Hagebutten wurde Marmelade hergestellt.“

1916 nimmt „die Lebensmittelteuerung zu. So kostet 1 l Öl 8, sogar 10 M, 1 Pfd. Butter 2,40 M. Speck ist fast nirgends mehr zu haben und zu bezahlen ....Hausschlachtungen unterliegen der staatlichen Kontrolle und werden bis auf weiteres untersagt.“ Hungernde Stadtkinder wurden aufs Land geschickt.

„Im September fielen Haferernte und Aussaat der Winterfrucht zusammen, dazu stellte die Militärverwaltung Gefangene zur Verfügung, auch um notwendiges Kriegsholz zu schlagen. Bei der Gaststätte Vorwerk (heute Dalheimer Straße 29) wurde ein Gefangenenlager für 30 Franzosen eingerichtet. Die Getreideernte war mittelmäßig. Die Kartoffelernte fiel wegen Krautfäule in diesem Jahr sehr schlecht aus.

Der allgemeine Mangel an Nahrungsmitteln konnte im Winter 1916/1917 nur durch den Verzehr der reichlich vorhandenen Kohlrüben (Steckrüben) gemildert werden. Neben der bekannten Kohlrübensuppe gab es Koteletts und Kuchen von Kohlrüben. War einem alles mal über, so gab es auch Kohlrübenschnaps.“

1918 wurden Milchkarten eingeführt, und jeder Selbstversorger bekam monatlich nur noch 6 ½ kg Brotgetreide. Feldpatrouillen wurden zur Bewachung der Felder aufgestellt. Mitte August wurden fleischlose Wochen eingeführt; danach erhielt jeder nur noch 100 Gramm Fleisch pro Woche.

Im Oktober forderte die Spanische Grippe viele Opfer. Ein Lichtblick für die Meerhofer war die Einweihung ihrer neuen Pfarrkirche am 14. Oktober 1915.

**Archiv  
Christoph Lücke  
Ortsheimatpfleger Meerhof**

